



## Pfarrbrief Sommer 2015



*Er  
segne  
deine  
Schritte*

**Titelfoto:**

Fotograf: Boris Rostami, Hamburg:  
Andere Zeiten e.V., [www.anderezeiten.de](http://www.anderezeiten.de)

**Wir danken Andere Zeiten e.V. für die kostenlose Überlassung des Titelfotos**

Ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung unseres Pfarrbriefes durch Ihre Anzeigenschaltung!

**So können Sie uns erreichen:**

[www.nikolaus-und-joseph.de](http://www.nikolaus-und-joseph.de)

Pfarrer Andreas Süß  
Tel. 02204 / 52424 - ab 15. 08.  
Pastoralreferent Leonard Schymura  
Tel. 02204 / 917824 - ab 15. 08.

Pastoralbüro St. Nikolaus/St. Joseph  
Bensberg, Nikolaustr. 7  
Tel. 02204 / 52424  
E-Mail: [st.nikolaus-bensberg@t-online.de](mailto:st.nikolaus-bensberg@t-online.de)  
Öffnungszeiten:  
Mo. – Fr. 9 – 11 Uhr  
Mi. 15 – 18 Uhr  
Fr. 15 – 18 Uhr

Pfarrbüro St. Joseph, Moitzfeld 65  
Tel. 02204 / 81628  
E-Mail: [st.joseph-moitzfeld@t-online.de](mailto:st.joseph-moitzfeld@t-online.de)  
Öffnungszeiten:  
Mi. u. Fr. 9:30 – 12 Uhr

Familienzentrum  
Am Winkel 1b, Moitzfeld  
Christine Klein  
Tel. 02204 / 81858  
E-Mail: [kita-st.joseph@gmx.de](mailto:kita-st.joseph@gmx.de)

Herausgeber: Pfarrgemeinderat St. Nikolaus/St. Joseph, Nikolaustr. 7, 51429 Bergisch Gladbach  
Redaktion: Margret Blazek, Pfr. Heinz-Peter Janßen, Martina Martschin, Marlene Neugebauer (Gestaltung u. Satz), Beatrice Tomasetti-Gatzweiler;  
Grafiken: Image-Verlag, [pfarrbrief.de](http://pfarrbrief.de); Anschrift der Redaktion: Pastoralbüro, Nikolaustr. 7, 51429 Bergisch Gladbach / Druck: Gemeindebriefdruckerei.de, Auflage 5.000;  
„Miteinander“ erscheint dreimal jährlich und wird an katholische Haushalte kostenlos verteilt. Der nächste Pfarrbrief erscheint am 27. November 2015; Redaktionsschluss 2. November

<b>Inhalt</b>	ab Seite
Grußwort GR Susanne Besuglow	03
Impuls zum Titelthema	05
Interview mit Monika Ueberberg: „Niemand geht man so ganz“	07
Interview mit Susanne Besuglow: „Kirche muss am Ball bleiben“	13
„Danke“ von Pfr. Heinz-Peter Janßen	19
Impressionen seines Abschiedsfestes	20
Vorstellung des neuen Ldt. Pfarrers Andreas Süß: „Ich freue mich auf die Menschen im Bergischen“	22
Leonard Schymura, der neue Pastoralreferent, stellt sich vor	24
Abenteuer Firmung 2015	25
Starker (Internet-)Auftritt	28
Aus dem PGR: Erklärung zur Ökumene	29
Aktion Neue Nachbarn in unseren Gemeinden	30
Freud und Leid beider Gemeinden	34
Zauberwort Inklusion - was ändert sich?	36
KiTa Kaule feiert 40. Geburtstag	38
Unbeschreibliches Leid in Nepal: Die Bensberger	
Bono-Direkthilfe bittet um Spenden	40
Pfarrchronik St. Nikolaus erschienen	42
Kirchenvorstandswahlen - Vorankündigung	42
Regelmäßige Gottesdienstzeiten	43
Öffnungszeiten der Büchereien	43
Kontaktaten der Alten- und Familienhilfe	43
Einladung zur Einführung unserer neuen Seelsorger Pfarrer Andreas Süß und Pastoralreferent Leonard Schymura	44

**Impressum**

„Miteinander“ Pfarrbrief der kath. Gemeinden  
St. Nikolaus, Bensberg, und St. Joseph, Moitzfeld

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

die Sommerzeit ist für viele auch die Zeit der Ausflüge. Auf dem Titelbild sind ein gepackter Rucksack und ein Wanderstab zu sehen: Was nehmen Sie mit für einen oder mehrere Tage? Was darf in Ihrem Rucksack nicht fehlen? In meinem Rucksack befindet sich immer etwas Warmes zum Anziehen, eine wetterfeste Jacke und Proviant, aber auch eine Karte zur Orientierung, manchmal eine Sitzdecke und Pflaster, je nach der Gegend, in der ich unterwegs bin.

Wer sich auf den Weg macht, Neues erkundet, erweitert seinen Horizont und lässt sich auf neue Perspektiven ein. Die Bibel erzählt im Neuen und Alten Testament von unzähligen Weggeschichten. Schon Abraham wird aufgefordert: „Geh weg aus deinem Land...“ (Gen 12, 1).

Wie tröstlich ist es, dass wir Gott nicht nur an einem festen Ort begegnen können, sondern Gott Wegbegleiter ist. Er ist der Jahwe, der „Ich-bin-mit-dir“, so wie er sich Mose zu erkennen gibt, als er auf die



Foto: To

Aufforderung loszugehen, ängstlich und überfordert reagiert (Ex 3, 12). Er ist auch mit uns unterwegs, begleitet uns durch Höhen und Tiefen unseres Lebens.

Gott lädt uns immer wieder ein aufzubrechen, uns auf den Weg zu machen. Damit ist nicht Urlaub gemeint, sondern Aufbrüche, Veränderungen in unserem Leben. Den ersten Schritt wagen müssen wir selber; und das ist oft gar nicht so einfach, denn dafür müssen wir unseren Standpunkt verlassen. Jeder Schritt ist ein Abenteuer des Vertrauens. Petrus hört dieses „Komm“, als er Jesus auf dem Wasser entgegengehen möchte (Mt 14, 29). Wo er glaubt und vertraut, kann er übers Wasser gehen; als er anfängt zu zweifeln, geht er unter.

Hilde Domin schreibt: „Ich setzte meinen Fuß in die Luft und sie trug.“ Sie drückt aus, dass uns mehr trägt als der sichere Grund, dass es eine innere Gewissheit gibt, die stärker ist als die Gesetze der Statik und Logik.

Wer auf der Suche nach Gott ist, sollte unterwegs die Augen offen halten für die Besonderheiten auf dem Weg, für das Wunder der Natur und auch für die Begegnungen mit Menschen. Gott ist nicht immer da zu finden, wo wir ihn erwarten. Das musste auch Elija im Alten Testament merken. Gott war nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer, sondern im leichten Säuseln des Windes (1 Könige 19, 12).

Aufbrechen heißt immer auch, etwas hinter sich zu lassen. Aus dem Urlaub nehmen wir uns gerne Erinnerungstücke mit und so füllt sich unser Rucksack. Auch unser Lebensrucksack füllt sich mit Erfahrungen, die uns prägen.

Wenn ich auf die elf Jahre blicke, in denen ich in Bensberg und Moitzfeld wirken konnte, bin ich erfüllt von Dankbarkeit und packe in meinen Lebensrucksack: Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Menschen, intensive Gespräche, Stärkung durch gemeinsames Unterwegs-Sein im Glauben, gute ökumenische Zusammenarbeit, lebendige Gottesdienste, ein vertrauensvolles Miteinander im Team und liebgewordene Weggefährten.

Ich wünsche Ihnen auch im Namen des Pastoralteams eine schöne Sommerzeit und ein gutes Unterwegs-Sein - auch mit dem neuen Team, das sich Ende August mit Ihnen auf den Weg macht.

**Susanne Besuglow**  
Gemeindereferentin

## Der größte Schritt ist der durch die Tür... ...heißt es im Volksmund

Ferienzeit – Reisezeit. Zeit des Kommens und Gehens. Wer in diesen Tagen verreisen will, hat jetzt vielleicht schon seine Sachen gepackt. Wir alle reisen gern mit kleinem Gepäck. Mit einem Rucksack beispielsweise, wie wir ihn für das Titelbild ausgewählt haben.



Er sieht robust aus, wie ein verlässlicher Begleiter, wenn der Weg steinig und holperig wird, über Bodenwellen und abschüssiges Gelände führt: Den Rucksack trägt man geschultert, spürt sein Gewicht, er wird ein Teil des eigenen Ichs. Wer mit Rucksack unterwegs ist, hat die Hände frei – für ein Händeschütteln, eine Umarmung oder zum Blumenpflücken. Er schenkt uns ein Stück Freiheit.

Viel passt nicht hinein in einen Rucksack. Ihn packen heißt: Sich üben in der Kunst der

Beschränkung. Was mitkommt, was zurückbleibt, muss wohl bedacht sein. Das gilt vor allem, wenn der Weg-Gang endgültig ist. Wer in ein neues Leben wechselt, muss Ballast abwerfen, Altes hinter sich lassen. Das fällt schwer. Doch dafür gewinnt er Leichtigkeit. Ankommen und Neubeginn sind nicht von Altlasten begleitet. Nicht immer steht ein Rucksack für Ferienstimmung und Lust am Abenteuer. Oft markiert er einen Aufbruch ins Ungewisse, manchmal gar eine radikale Veränderung. Wer seine Heimat verlässt, um sich woanders eine neue Existenz aufzubauen – wie so viele Flüchtlinge, die in diesen Tagen zu uns kommen – trägt in seinem Rucksack nur das Not-Wenige, das was ganz wörtlich die „Not wendet“. Und sicher auch: Hoffnung.

Früher kannte man den Ausdruck: Seine Siebensachen packen. Der Überlieferung zufolge geht dieser Begriff auf den österreichischen Priester Arnold zurück, der in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Dichtung „Von der Siebenzahl“ verfasste. In Anlehnung an die Gaben des Heiligen Geistes sah er in den Siebensachen die sieben Charismen – Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht. Sicher täte jeder Wanderer gut daran, sie auf den Weg mitzunehmen.

## Kein Kinderspiel

„Ich packe meinen Koffer und nehme mit ...“, heißt ein beliebtes Kinderspiel. Ich packe meinen Glaubensrucksack und nehme mit: eine Bibel und ein Gebetbuch, ein Kreuz und einen Rosenkranz, etwas zum Erfrischen, ein Handy für die Kommunikation und eine Kerze als Zeichen der Hoffnung. Sie packen Ihren Glaubensrucksack – und was nehmen Sie mit? ●

R. Bunse

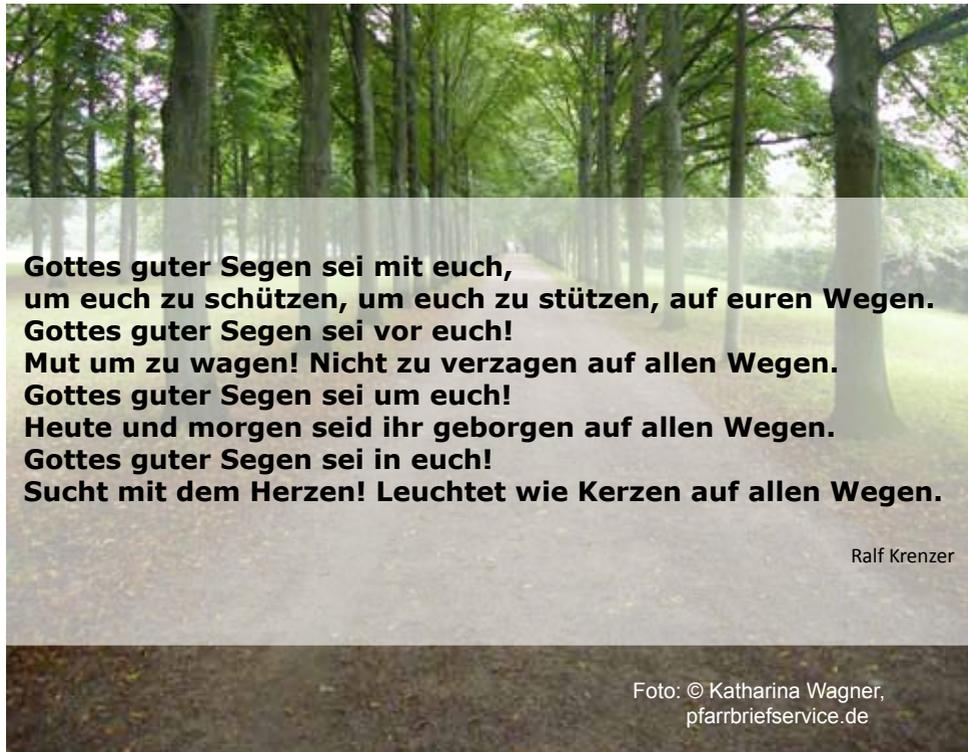


Diese sommerlichen Tage sind geprägt vom Kommen und Gehen. Nicht nur, weil viele in die Ferien aufbrechen. In unseren Gemeinden werden langjährige Seelsorger verabschiedet, neue stehen schon „auf dem Sprung“, um hier ihren Dienst anzutreten. Für sie alle beginnt mit dem Wechsel ein neuer Lebensabschnitt. In die Aufbruchsstimmung mischt sich wohl auch manche Traurigkeit und die Sorge: Was kommt, was wird? Da hätte man schon gern ein Navigationsgerät, das präzise vorhersagen kann, was einen hinter der nächsten Wegbiegung erwartet. Besser zur Orientierung wäre im Leben allerdings oft ein altmodischer Kompass, wie er früher in

keinem Rucksack fehlen durfte. Er gibt die Richtung vor. Denn es kommt nicht darauf an, immer an den richtigen Stellen abzubiegen und jeden Umweg zu vermeiden. Es kommt darauf an, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

**Wir wünschen unseren scheidenden Seelsorgern, Pfarrer Heinz-Peter Janßen, Pastoralreferentin Monika Ueberberg, Gemeindefreferentin Susanne Besuglow, und den Neuankömmlingen, Pfarrer Andreas Süß und Pastoralreferent Leonard Schymura, für den Übergang in ihren neuen Lebensabschnitt Zuversicht, Kraft und Gottes Segen!**

MM



**Gottes guter Segen sei mit euch,  
um euch zu schützen, um euch zu stützen, auf euren Wegen.  
Gottes guter Segen sei vor euch!  
Mut um zu wagen! Nicht zu verzagen auf allen Wegen.  
Gottes guter Segen sei um euch!  
Heute und morgen seid ihr geborgen auf allen Wegen.  
Gottes guter Segen sei in euch!  
Sucht mit dem Herzen! Leuchtet wie Kerzen auf allen Wegen.**

Ralf Krenzer

Foto: © Katharina Wagner,  
pfarrbriefservice.de

## „Niemand geht man so ganz...!“

Nach 17 Jahren in Bensberg und Moitzfeld verlässt Pastoralreferentin **Monika Ueberberg** im Sommer unsere Gemeinden.

Von Mitte August an wird sie ihren Dienst in Rösrath, Forsbach, Hoffnungsthal und Kleineichen antreten, während ihr dortiger Vorgänger, Pastoralreferent Leonard Schymura, ihren bisherigen Wirkungskreis übernimmt.

„Miteinander“ sprach mit der scheidenden Seelsorgerin über die zurückliegende Zeit in St. Nikolaus und St. Joseph sowie über ihre Hoffnungen und Erwartungen für die Zukunft.

*Frau Ueberberg, nach so vielen Jahren Gemeindearbeit wechseln Sie nun in eine andere Gemeinde. War diese Zäsur kein Anlass, sich neu zu orientieren und einem ganz anderen Aufgabenfeld zuzuwenden?*

Ich habe anfangs tatsächlich darüber nachgedacht, in die kategoriale Seelsorge zu wechseln, also zum Beispiel in die Krankenhaus-Seelsorge oder auf eine Referentenstelle im Generalvikariat, vielleicht in der Abteilung Frauenseelsorge. Aber im Abwägen der Möglichkeiten ist mir schnell klar geworden, dass ich weiter in der Gemeindepastoral arbeiten möchte. Das ist einfach meins.

*Warum?*

Gemeindeseelsorge ist sehr vielfältig, abwechslungsreich und lebendig. Hier arbeite ich mit Menschen aller Altersstufen, und ich treffe auf Menschen in allen Lebenssituationen, kann Freude, Sorgen, Hoffnung und Glauben mit ihnen teilen. Das macht mir Spaß, und auf andere zuzugehen, sie miteinander, mit der Gemeinde

und mit Gott in Kontakt zu bringen - das liegt mir.

*Würden Sie sagen, pastorale Arbeit ist schwerpunktmäßig Beziehungsarbeit? Oder was war bzw. ist Ihr Verständnis von pastoraler Arbeit?*

Mein persönliches „inneres Pastoral-konzept“ ist, über Beziehungen Gemeinde aufzubauen und lebendig zu halten. Das habe ich in den vergangenen 17 Jahren in St. Nikolaus und St. Joseph versucht: nämlich vom Kindergarten an junge Familien anzusprechen über Kleinkindergottesdienste, Familienwochenenden und ähnliches, aus diesen Kreisen dann Eltern als Katecheten für die Kommunionvorbereitung zu gewinnen, diese gut zu begleiten und dadurch zu motivieren, mit der Gemeinde verbunden zu bleiben. Dafür boten sich ja dann zahlreiche Möglichkeiten an: zum Beispiel in den Liturgiekreisen, dem Pfarrgemeinderat, bei den Taufkatecheten mitzuarbeiten oder aber selber für sich gemeindliche Angebote zu nutzen.

Was waren das für Angebote, die Frauen und Männer in unseren Pfarreien nutzen konnten?

Wer seine Gottsuche und seinen Glauben verlebendigen wollte, konnte beispielsweise Exerziten im Alltag machen. Dieses geistliche Angebot gab es schon regelmäßig vor meiner Zeit hier. Als ich die Möglichkeit hatte, eine vierjährige Zusatzausbildung zur Geistlichen Begleiterin wahrzunehmen – wie Pfarrer Fußhöller übrigens auch – habe ich mein Arbeitsfeld gerne auf die Exerzitenarbeit und die Einzelbegleitung ausgeweitet.

Zu Ihren persönlichen Akzenten gehörten auch die mittlerweile sehr gefragten Enneagramm-Kurse, die Sie gemeinsam mit Gudrun Verges angeboten haben.

Pfarrer Janßen ließ uns als seinen Mitarbeiterinnen große Gestaltungsmöglichkeiten. Von daher konnte ich zusammen mit Gudrun Verges – als Pädagogisch-Therapeutischer Beraterin – einen Zweig in der Erwachsenenbildung etablieren, der auf Persönlichkeitsentwicklung zielt. Wir haben 15 Jahre lang gemeinsam Enneagramm-Kurse angeboten und später dann auch Besinnungswochenenden für Frauen und Männer.

Was meint das: Enneagramm?

Das Enneagramm ist eine christlich-tradierte, jahrhundertealte Typenlehre, die davon ausgeht, dass es neun Grundtypen menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns gibt. Unter anderem haben die Jesuiten diese Typenlehre immer schon in der Geistlichen Begleitung verwendet, um Menschen Blockaden oder eben Möglichkeiten für das persönliche und geistliche Wachstum aufzuzeigen. Es geht dabei nicht um Schubladen denken, sondern um einen Weg zu tieferer Selbsterkenntnis und –entwicklung. Das war spannend, viele Frauen und Männer unserer Gemeinden mit Hilfe des Enneagramms auf die Spur der Persönlichkeitsentwicklung zu locken.



Ihr Aufgabengebiet in St. Nikolaus und St. Joseph war breit gefächert. Wie wird das in Ihrer neuen Gemeinde aussehen?

Zunächst einmal freue ich mich, dass ich in der neuen Gemeinde, der Stadt Rösrath mit ihren vier Kirchorten, viel Lebendigkeit vorfinde. Da gilt es dann erst einmal anzukommen, mich zu orientieren, einzufinden, Menschen kennenzulernen. Zu meinen künftigen Aufgaben werden sicherlich wieder die Kommunionkatechese und Kinder- und Familienarbeit gehören. Mein Vorgänger hinterlässt hier ein gut bestelltes Feld, und ich werde mich bemühen, seine Arbeitsbereiche gut weiterzuführen. Darüber hinaus hoffe ich, dort auch meine Erfahrungen in die Frauen- oder Exerzitenarbeit einbringen zu können und vielleicht neue Ideen zu entwickeln, wie Menschen heute mit Gott, Glaube und Kirche in Berührung gebracht werden können.

Das war der Blick nach vorne. Aber wenn Sie auf Ihre bisherige Zeit im pastoralen Dienst zurückblicken – hatten Sie immer das Gefühl, angenommen zu sein: als Frau, als Laientheologin? Haben Sie es nie als Zurücksetzung empfunden, in so vielen Bereichen seelsorgerische Arbeit zu leisten, ohne zum Dienst am Altar zugelassen zu sein?

Hier in St. Nikolaus und St. Joseph habe ich mich von Anfang an willkommen und akzeptiert gefühlt, gerade als Frau in der Kirche, sowohl von meinem dienstvorgesetzten Pfarrer als auch von den Priesterkollegen und den Gemeindemitgliedern. Pfarrer Janßen hat einen sehr kollegialen Leitungsstil. Unsere Zusammenarbeit war partnerschaftlich, geschwisterlich. „Von oben“, das heißt von der Bistumsleitung, hätte ich mir manchmal mehr Wertschätzung gewünscht für unsere Berufsgruppen. Das Weiheamt anzustreben war allerdings nie eine Option für mich. Ich bin im kirchlichen Dienst angetreten, um Pastoralreferentin zu werden. Mein Beruf, den ich auch als Berufung verstehe, bietet zahlreiche Möglichkeiten, „am Reich Gottes“ mitzubauen.

Durch Kardinal Woelki ist Bewegung in das Thema Laienpastoral gekommen – er will die Rolle der Laien stärken... Gibt es da heute rückschauend ein leises Bedauern, dass Ihre berufliche Tätigkeit unter einer anderen Bistumsleitung freier und produktiver hätte gestaltet werden können?

**B**erufspolitisch war das sicher ein Thema. Doch konkret, was die Arbeit vor Ort betraf, nicht. Im Gegenteil: Pfarrer Janßen hat uns als Frauen und Laientheologen größtmöglichen Freiraum gelassen und hätte gern noch mehr Chancen für uns durchgesetzt.

*Bedauern Sie es dann nicht, von hier wegzugehen?*

**J**a, sicher! Aber die turnusmäßige Versetzung ist halt vorgegeben. Ich wäre gern geblieben. Nach 17 Jahren bin ich hier zu Hause. In dieser Zeit ist ganz viel gewachsen – auch an persönlichen Beziehungen. Ich sehe heute junge Eltern, die ich schon als Messdiener oder Pfadfinder kannte, mit ihren Kindern in den Kleinkindergottesdienst kommen. Und umgekehrt: Ehemalige Kinder, die ich seit Kita-Tagen kenne, bilden heute die Messdienerleiterrunde. Oder: Im Frauenforum in Moitzfeld ist meine erste dortige Katechetengruppe komplett vertreten.

*Sehen Sie den Wechsel auch als Chance für einen beruflichen Neubeginn?*

**N**atürlich. Neben dem Bedauern, sich aus einem gut funktionierenden System verabschieden zu müssen, ist es eben auch eine Herausforderung, neu anzufangen und manches vielleicht anders zu machen. Um mit Herrmann Hesse zu sprechen: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne..!“ Denn man ist ja auch geneigt, blind zu werden, wenn alles in eingefahrenen Bahnen läuft. Leben heißt – auch biblisch gesehen – immer Aufbruch und Veränderung.

*Was ist am Ende doch als eine offene Rechnung geblieben und nicht wunschgemäß geglückt?*



**I**ch hätte gerne mehr Zeit für die Einzelseelsorge gehabt, so bin ich wohl manchen etwas schuldig geblieben. Leid tut mir auch, dass vielleicht zu wenig Zeit war, religiöse Akzente in der Jugendarbeit zu setzen. Das ist ganz sicher für die Zukunft noch eine Baustelle...

*Das Leitmotiv unseres Sommerpfarrbriefs ist der Rucksack: Was packen Sie – bildlich gesprochen – ein, wenn Sie gehen? Was nehmen Sie mit aus Ihrer Zeit in Bensberg und Moitzfeld?*

**E**inen Zuwachs an Erfahrungen, an Kompetenzen, an Gelassenheit und große Dankbarkeit für eine reiche Zeit mit tollen Kollegen und offenen, engagierten Gemeinden. Und eine Menge Bilder, die ich – biblisch gesprochen – „im Herzen bewahren“ werde.

*Welche sind das?*

**I**ch habe da die „vielen kleinen Leute“ des Kleinkindergottesdienstes vor Augen, die voller Begeisterung „Gott ist mitten unter uns!“ singen! Oder ich denke an das Kindergartenkind, das mir den Namen „die Gotteslehrerin“ gegeben hat. Oder an die größten Rabauken, die am Tag ihrer Erstkommunion engelsgleich am Altar stehen und mit leuchtenden Augen den Leib Christi empfangen. Unvergessen werden mir die Männer bleiben, die so mutig waren, mit uns als weiblichen Referenten zum Männerwochenende zu fahren und das Vorurteil widerlegten, dass Männer nur schwer über ihre Gefühle und ihren Glauben sprechen. Und ich muss heute noch lachen, wenn ich an den Pfarrkarneval denke, an dem Pfarrer Janßen als Jungfrau des Dreigestirns aufgetreten ist.

*Apropos Karneval. Im Rheinland gibt es eine ziemlich enge Allianz zwischen Kirche und Karneval. Ein gutes Beispiel dafür sind letztlich auch Sie! Was wäre die fünfte Jahreszeit in Bensberg ohne den traditionellen karnevalistischen Auftritt des Pastoralteams*

gewesen, für den Sie als Ideengeberin und Ghostwriterin stets die humoristische Vorlage lieferten!

Das ist richtig! Der Karneval liegt mir im Blut. Dazu gehört auch, über sich selbst lachen zu können. Das haben wir als Pastoralteam bei den Karnevalsfeiern im Treffpunkt immer gezeigt, wenn wir uns selbst mit unserem Auftritt auf die Schippe genommen haben. Die Sketche lebten zum Großteil davon, dass wir alle gerne dabei mitgemacht haben, einschließlich unserer nicht mehr ganz jungen Diakone, und in Pfarrer Janßen auch einen besonders begabten Mimen mit dabei hatten. Die Ideen dazu ergaben sich ja immer im Laufe eines Jahres aus der aktuellen Kirchensituation,

die ich schon mal ganz gerne aufs Korn genommen habe oder die wir ironisch, aber mit Herz, kritisiert haben.

Unser letzter Karnevalsauftritt trug den Titel: „Niemals geht man so ganz!“ Und die letzte Zeile dieses Liedes von Trude Herr mag mein Schlusswort sein:

**„Niemals geht man so ganz! Irgendwas von dir bleibt hier. Es hat seinen Platz für immer bei mir!“**

Das Interview führten Martina Martschin und Beatrice Tomasetti

Fotos: To



## „Kirche muss am Ball bleiben“

Seit elf Jahren ist **Susanne Besuglow** als Gemeindefereferentin in Bensberg und Moitzfeld tätig – Jahre, in denen sich ihr Aufgabenbereich immer mehr erweitert hat. Familienmessen, Schule, Jugendarbeit und vor allem die Firmvorbereitung waren Schwerpunkte ihrer Tätigkeit. Nun wird auch sie in diesem Sommer St. Nikolaus und St. Joseph verlassen und sich neuen Aufgaben in der Pfarreiengemeinschaft Paffrath, Schildgen und Hand zuwenden.

*Frau Besuglow, als ausgebildete Religionspädagogin haben Sie sich besonders um die Schulen und um die Familienpastoral gekümmert. Was gehörte im Einzelnen zu Ihren Aufgaben?*

Angetreten bin ich ursprünglich mal mit zwölf Wochenstunden, die ich hauptsächlich für die Kinder- und Familienpastoral eingesetzt habe. Dazu gehörte die Arbeit in den drei Grundschulen. Bei den Erst- und Zweitklässlern ging es darum, zunächst einmal den Kontakt zur Kirche herzustellen und den Kirchenraum zu erkunden. Mit Dritt- und Viertklässlern waren es regelmäßige Gottesdienste. Mit einem 4. Schuljahr habe ich später auch den Kinderkirchenführer von St. Nikolaus erarbeitet. Neben der Aktion des lebendigen Adventskalenders und den Kartagen für Kinder sind mir die jährlichen Familienwochenenden sehr wichtig geworden.

*Warum?*

Sie sind ein gutes Angebot für Allein-erziehende und Familien, um mit Gemeinde in Berührung zu kommen: Es ist zum einen das Erleben von Gemeinschaft, aber auch der intensive Austausch über

Lebens- und Glaubenthemen. Dort wird Glaube spürbar und bekommt Relevanz für das eigene Leben. Nach einem solchen Wochenende hat mir einmal eine Familie gesagt, die schon seit einiger Zeit in Bensberg lebte: „...und jetzt sind wir hier angekommen!“ Übrigens: Viele der Mitfahrenden bringen sich später auch an anderer Stelle in unseren Gemeinden ein.

*Sie haben eine Zusatzqualifikation in Themenzentrierter Interaktion (TZI). Was hat es damit auf sich? Wie konnten Sie das in Ihre Arbeit einbringen?*

Man lernt in der Themenzentrierten Interaktion, wie die Arbeit in Gruppen besser gelingt – bildlich gesprochen, dass sie ins „Fließen“ kommt. Dabei spielen Kommunikation und die innere Haltung eine große Rolle. Übrigens eine Steuerungsmethode, die auch in der Wirtschaft genutzt wird. Ziel ist, eine Atmosphäre zu schaffen, in der es allen Teilnehmern möglich ist, sich für die gemeinsame Aufgabe einzubringen. Jährlich gebe ich dazu auch für das Bistum Köln eine Fortbildungswoche für Priesteramtskandidaten, Diakone und Laien-theologen in Ausbildung.

Nach dem Weggang von Pfarrvikar Christoph Bernards fiel Ihnen dann auch noch die Firmvorbereitung zu....

Da die Stelle des Pfarrvikars 2011 nicht wieder besetzt werden konnte, war plötzlich niemand mehr für die Firmvorbereitung zuständig. Mir war aber klar: „Wir können die Jugendlichen nicht hängenlassen!“ Meine Stelle wurde dann zunächst auf 50 Prozent aufgestockt. Inzwischen ist daraus eine volle Stelle geworden. Seit sechs Jahren gebe ich außerdem noch Religionsunterricht an der Johannes-Gutenberg-Realschule.

Die Firmkatechese ist mittlerweile das Herzstück Ihrer Arbeit. Was bedeutet Ihnen die Sakramentenvorbereitung?

Für mich persönlich ist Glaube etwas, das mein Leben stärkt. Diese Erfahrung möchte ich weitergeben. Die Firmanden sind in einem Alter, in dem sie sich selbst infrage stellen und nach Antworten suchen. Ich möchte die Jugendlichen bei der Suche nach sich selbst mit Gott in Berührung bringen und stärken. Die Aussage: „Es gibt einen Gott, der dich liebt“, ist mir ganz wichtig. Natürlich können wir nicht alle erreichen. Aber die meisten nehmen ganz viel für sich und ihr Leben mit. Einige sind begierig, nehmen alles auf, was sie im Lauf der Firmvorbereitung über den Glauben erfahren, und wollen immer noch mehr wissen. Andere bleiben eher verschlossen, aber auch da spürt man: Der Same ist gelegt und wird vielleicht zu einer späteren Zeit aufgehen.

Wird es nicht allgemein immer schwieriger, junge Menschen zu erreichen, ihnen Angebote zu machen?

Ja, manchmal ist es ein hartes Ringen. Aber manche Jugendliche erfahren bei der Firmvorbereitung zum ersten Mal etwas Verbindliches, sie merken, dass sie wichtig sind, dass nach ihnen gefragt und gesucht wird, wenn sie einmal nicht kommen. Das ist eine ganz wesentliche Erfahrung für sie.



Foto: C.Kauer



Foto: MBO



Ist die Auseinandersetzung mit dem Glauben heute für Jugendliche anders geworden als noch vor ein paar Jahren?

Grundsätzlich gehen die Anmeldezahlen zurück. Aber diejenigen, die nur ihrer Oma zuliebe kommen, haben wir eigentlich nicht mehr. Das hat auch damit zu tun, dass es keinen gesellschaftlichen und familiären Druck mehr gibt, die Firmung unbedingt mitgemacht haben zu müssen. Die Auseinandersetzung mit dem Glauben hat sich aber nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Erwachsenen sehr verändert. Die Menschen kommen nicht mehr automatisch zu uns in die Kirche. Denn – auch das ist die Realität – viele erwarten von Kirche einfach auch nicht mehr viel. So unterschiedlich Menschen sind, so verschieden ist auch ihr Zugang zum Glauben. Deshalb muss Kirche am Ball bleiben. Wir müssen in der Pastoral viel feinfühleriger und kreativer werden, damit Menschen Gottes frohe Botschaft für sich annehmen können.

Was motiviert Sie bei der Arbeit mit jungen Menschen?

Die feste Überzeugung, dass durch unseren Glauben an einen uns zugewandten Gott Leben erfüllter gelingt und dass wir Antworten auf unsere Lebens- und Sinnfragen finden können. Dies auch jungen Menschen mit auf ihren Weg zu geben, finde ich sehr wertvoll. Ich sehe mich als Wegbegleiterin, die zusammen mit ihnen auf der Suche ist und nicht fertige Konzepte hat.

Dazu braucht man einen langen Atem...

Ja, unbedingt. Für die Jugendarbeit reicht es nicht aus, Angebote zu machen. Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit. Man muss da sein, mitmachen, zeigen: Wir geben nicht nur kluge Ratschläge, wir sind dabei, wenn es drauf ankommt – und wenn nur die Sachen fürs Pfingstlager eingepackt werden. Es braucht vor allem viel zeitlichen Einsatz.

Das gilt natürlich auch bei Erwachsenen. Beim gemeinsamen Spülen nach einem Empfang haben sich schon manchmal tiefsinnige Gespräche ergeben.

*Als letztes Aufgabenfeld ist Ihnen vor zwei Jahren die KJG Moitzfeld zugewachsen...*

**H**ier ging es zunächst darum, den Übergang von einer Leiter-Generation zur nächsten zu gestalten – das ist inzwischen geglückt. Das Miteinander von den erfahrenen Alt-Leitern und den Jüngeren klappt gut, da ist eine harmonische Gemeinschaft gewachsen. Darauf könnte man jetzt aufbauen und auch verstärkt religiöse Angebote machen.

*Ihr Weggang kommt also eindeutig zu früh! Welchen Schwerpunkten werden Sie sich in Ihren neuen Gemeinden widmen?*

**W**ie meine Aufgaben künftig konkret aussehen werden, weiß ich noch nicht. Aber Jugendarbeit ist eigentlich nicht mehr meine Perspektive – inzwischen bin ich aus den Leiterrunden heraus-

gewachsen, meine eigenen Kinder sind schon älter als die Gruppenleiter. Ich könnte mit Blick auf die nächsten zehn Jahre ja fast die Oma der Jugendlichen sein, die dort sitzen... Für mich wäre Ökumene ein spannendes Thema, dem ich mich gern mehr widmen würde, weil es hier in Bensberg mit Pfarrer Graf und Diakon Beerhenke eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit gegeben hat. Und auch die Arbeit mit jungen Senioren – Generation 60plus – wie sie in unserer evangelischen Schwesterngemeinde praktiziert wird, würde mir Freude machen. Das ist ein weites Feld, auf dem bislang noch nicht so viel passiert.

*Haben Sie bei Ihrem pastoralen Engagement auch von Erfahrungen mit Ihren eigenen Kindern profitiert? Sie sind die einzige im Seelsorgeteam, die Familie hat...*

**M**eine Familie habe ich immer als Bereicherung für mein berufliches Leben gesehen. Und die familiären Erfahrungen machten es mir leichter, manches in der Arbeit mit Ehrenamtlern besser zu

verstehen, zum Beispiel dass Menschen eben auch in vielen anderen Kontexten eingebunden und sehr gefordert sind. Die vielfältigen Erwartungen von Großfamilie, Beruf, Schule, Freunden kommen zum kirchlichen Engagement noch dazu. So füllen beispielsweise unsere Messdiener nicht nur die Rolle als Messdiener aus. Inzwischen sind meine Töchter im Studium und wohnen nicht mehr zu Hause. Aber es gab natürlich immer die Frage, wie gut sich Beruf und Familie vereinbaren lassen – das war jetzt auch ausschlaggebend dafür, wieder auf eine halbe Stelle zu gehen.

*Dann wird Ihr Mann Sie in Zukunft häufiger sehen?*

**J**a, in letzter Zeit haben wir uns manchmal nur Zettel geschrieben. Wegen meiner vielen Abendtermine sahen wir uns oft nur beim Frühstück!

*Das Thema unseres Sommerpfarrbriefs ist der Rucksack. Was nehmen Sie mit von Ihrem bisherigen in Ihren neuen Wirkungskreis?*

**V**iel Dankbarkeit! Die Arbeit mit diesem Team habe ich als Geschenk empfunden. Es war stets ein vertrauensvolles, freundschaftliches Miteinander. Sicher haben wir auch um manche Themen gerungen. Wir begegneten uns auf Augenhöhe, konnten offen sagen und vor allem miteinander teilen, wo etwas nicht geglückt und wo es gut gelaufen war. Das wird es so wohl kein zweites Mal geben – deshalb gehe ich ungern. Die Menschen hier sind mir sehr vertraut geworden und das Erleben, dass sich viele ansprechen und begeistern lassen, ist Klasse!

Was ich als positive Erfahrung mitnehme, ist auch, dass ich in meiner Arbeit viele Freiräume hatte. Gerade in der Schulpastoral konnte ich viel experimentieren und schauen, was braucht die jeweilige Schule an Unterstützung, um für die Kinder Glauben spürbar zu machen. Auch die lebendige Gestaltung der Liturgie bei Andachten oder Familienmessen sowie die intensive Wegbegleitung von einzelnen Erwachsenen und Kindern nehme ich mit; zum Beispiel habe ich mit Kindern gearbeitet, die es in einer Gruppe schwer hatten



und denen die individuelle Zuwendung gut getan hat.

*Gab es auch das Gefühl, als Frau und Laientheologin nicht voll akzeptiert zu sein?*

**M**it den Geistlichen hier vor Ort war das nie ein Problem. Aber ich habe natürlich auch Situationen erlebt, in denen es einfach für mich stimmig gewesen wäre, Dienst am Altar tun zu dürfen. An den Firmwochenenden haben wir extra einen Priester kommen lassen, um mit uns Messe zu feiern – was allerdings mit Dirk Peters auch eine Bereicherung war. Oder: Ich habe eine Ausbildung zur Hospizhelferin – da fände ich es passend, auch die Krankensalbung zu spenden. Da hätte ich mir vorstellen können, mehr tun zu können und zu dürfen. Aber das ist kein Drama. Es ist, wie es ist.

*Was möchten Sie dem neuen Seelsorgeteam mit auf den Weg geben?*

**H**ier in Bensberg und Moitzfeld gibt es viele Menschen, die engagiert und eigenständig arbeiten. Ich würde mir wünschen, dass die beiden neuen Seelsorger Hörende sind und viel zulassen können, aber auch denen den Rücken stärken, die diesen Rückhalt brauchen.

*Woraus beziehen Sie Ihre Kraft?*

**I**ch brauche für mich ganz existenziell das persönliche Gebet, den Dialog mit Gott. Das kann an ganz unterschiedlichen Orten sein. Mein Leben vor Gott bringen – das ist mir wichtig, und das war auch meine Kraftquelle, als der Gesundheitszustand meines Mannes vor einiger Zeit sehr schlecht war und wir nicht wussten, wie es weitergehen würde. Da bekommt der Glaube noch einmal eine andere Dimension. Das ist letztlich auch das, was ich anderen mit auf den Weg gebe: Gott geht mit und gibt Kraft. Trotzdem wird mit ihm nicht immer alles leicht sein.

*Das Interview führten Martina Martschin und Beatrice Tomassetti*



nicht gekennzeichnete Fotos: To



## DANKE

Die Tage meiner offiziellen Verabschiedung liegen nun schon einige Wochen zurück, aber ich bin immer noch dabei, diese bewegenden Feiern zu „verdauen“. Zum Teil hat das damit zu tun, dass ich danach ja noch für gut zwei Monate den ganz normalen Dienst eines Pfarrers zu bewältigen habe, zum Teil aber auch mit der großen Fülle von Eindrücken, Zusprüchen und Zeichen dankbarer Verbundenheit, die mich bei diesem Abschied gleichsam „überspült“ haben. Da ich mich einfach überfordert fühle, darauf jedem Einzelnen in angemessener Weise zu antworten, sage ich auf diese Weise einen aus tiefem Herzen kommenden Dank allen, die diese Verabschiedungsfeiern vorbereitet und gestaltet haben, die mir persönlich oder schriftlich ein aufrichtiges und dankbares „Lebewohl“ gesagt haben, die mich mit

pfiffigen Geschenken überrascht oder ihren Beitrag zur Unterstützung der „Hänsel-und-Gretel Foundation“ geleistet haben – und insbesondere auch den Menschen, ohne deren freundschaftliche, solidarische und kritische Weggefährtenschaft in den vergangenen Jahrzehnten ich nicht der Pfarrer hätte sein können, den Sie erlebt haben.

**In „nachbarschaftlicher Verbundenheit“  
Ihr ehemaliger Pastor Heinz-Peter Janßen**



Foto: To



oben: Stimmgewaltig und eindrucksvoll trugen die Chöre von St. Nikolaus zur Messfeier bei



links: Und noch ein Geschenk - diesmal von seinem Team: Monika Ueberberg, Susanne Besuglow und Pfr. i.R. Ludwig Fußholler.

unten: Ein Geschenk der Gemeinde entsteht: Kleine Steine werden mit Kordel umhäkelt, die anschließend von der Künstlerin, Veronika Moos-Brochhagen (im Foto), zu einer Installation künstlerisch „in Form“ gebracht werden. Großes Staunen bei den Gästen, u.a. Bürgermeister Urbach (2. v.l.), und Vorfreude beim Beschenken.

Fotos: M. Bollen



oben: Pfr. Graf von der ev. Nachbargemeinde und PGR-Vorsitzender Brochhaus übermittelten Grüße

unten: Die Messdiener überraschten Pfr. Janßen in der Sakristei mit ihrem Geschenk



Auch in St. Joseph wurde Abschied gefeiert. Nach der Messe stellte Pfr. Janßen sich zum letzten Erinnerungsfoto in den Kreis der Messdiener. Anschließend gab es ein kleines Abschiedsprogramm im Pfarrsaal, wo u.a. der langjährige stellvertretende Kirchenvorstandsvorsitzende Dr. Werner Schwamborn Worte des Dankes sagte. Fotos: C.Kauer

## „Ich freue mich auf die Menschen im Bergischen“

Andreas Süß übernimmt zum 15. August die Aufgabe des Leitenden Pfarrers in Bensberg und Moitzfeld



Messdiener, Chorsänger, Firmkatechet, Lektor, Kirchenvorstandsmitglied – Andreas Süß hat die gesamte Bandbreite ehrenamtlichen Engagements in einer katholischen Pfarrei selbst schon in jungen Jahren erlebt und sich immer zum Mitmachen in der Gemeinde werben lassen. Mit seiner Priesterweihe im Mai 2008 war es aber dann der Wunsch des heute 39-Jährigen, sein Leben „ganz für Gott und die Menschen zu geben“, wie er sagt. Zum 15. August tritt der Subregens des Kölner Priesterseminars, Direktor des Päpstlichen Werkes für geistliche Berufe und Leiter der gleichnamigen Diözesanstelle nun die Nachfolge von Pfarrer Heinz-Peter Janßen an und wird damit die Gemeinden St. Nikolaus und St. Joseph verantwortlich leiten. „Ich freue mich auf die Menschen im Bergischen: auf die lebendigen Gemeinden mit so vielen Ehrenamtlichen, besonders auf die vielen jungen Familien, die Jugendarbeit und auf die wunderbare Kirchenmusik!“, sagt er und zeigt sich bereits gut informiert über die neue Wirkungsstätte. Für diese Schwerpunkte bringt Süß die besten Voraussetzungen mit. Nicht nur, dass er selbst Geige spielt und gerne singt. Mit seinem Namen verbindet sich vor allem auch die Jugendgebetsinitiative

„Nightfever“, eine regelmäßige Veranstaltung für junge Christen, die Süß - damals noch Theologiestudent in Bonn - nach dem Weltjugendtag 2005 mit ins Leben gerufen hat und die heute in 26 Nationen weltweit etabliert ist. Hier werden Passanten zu Gesang, Gebet und Gespräch eingeladen – inmitten einer bewegenden Atmosphäre von kerzenlichterfüllten Kirchenräumen. Und hier werde eine Brücke gebaut zwischen den kirchenfernen Besuchern, den Gemeinden und Gemeinschaften, erklärt Pfarrer Süß diesen offenen Gebetsabend, der einmal im Monat unter seiner Leitung mit bis zu 5.000 Besuchern im Kölner Dom gefeiert wird, darüber hinaus aber auch immer noch weitere Kreise in den Gemeinden des Erzbistums zieht. Über 1.800 Mal hat ein solcher Abend „der Einheit in der Vielfalt“, wie er es nennt, weltweit schon stattgefunden. Gleichzeitig versteht Süß diesen Kölner Impuls auch als ein klares Bekenntnis zum Papst und seinem missionarischen Auftrag. „Wir müssen an die Ränder gehen und Menschen, die schon jahrelang nicht mehr in der Kirche waren, annehmen, wie sie sind“, sagt er. Gerade

Jugendlichen will er in der Kirche - manchmal auch auf unkonventionellen Wegen - pastorale Angebote ermöglichen, um sie mit dem Geist Gottes und der Gemeinschaft der Kirche in Kontakt zu bringen. „Dabei ist mir wichtig, dass die jungen Leute wie überhaupt alle Gemeindemitglieder selbst die Initiative ergreifen und wir Hauptamtlichen lediglich den Raum dafür öffnen, dass Glaube erlebbar wird. Denn durch Taufe und Firmung sind wir alle gleichermaßen dazu beauftragt, die frohe Botschaft zu verkünden“, argumentiert der Seelsorger.

In Rom hat Andreas Süß - gebürtig aus Monheim am Rhein - zwei Freisemester verbracht und im Vatikan Weltkirche erlebt. Seitdem spricht er fließend Italienisch - und Französisch. Zunächst hat der Sohn eines Bankprokuristen - in der Familie gibt es noch eine ältere Schwester - auf Anraten des Vaters etwas „Bodenständiges“ studiert, ein Grundstudium in Betriebswirtschaftslehre und Praktika bei Banken und Wirtschaftsprüfern absolviert, später sogar eine ganze Weile bei der Telekom in Frankreich gearbeitet. Das war zwar gut für den „Blick von außen“, sagt Süß, letztlich aber nicht erfüllend genug. Sein Zivildienst beim Roten Kreuz habe ihn schon früh dafür sensibilisiert, dass sich ein Leben in Sekundenschnelle - beispielsweise durch einen Unfall - dramatisch ändern könne und es noch mehr als nur existenzielle Sicherheit geben müsse. „Mit jungen Menschen über den Glauben zu sprechen, mit ihnen etwas aufzubauen, was Bestand für ihr Leben hat und damit eine wirkliche Existenzgrundlage schafft - das entspricht meinen Fähigkeiten. Denn Jugendarbeit habe ich eigentlich immer gemacht“, erklärt er. Schon früh habe es

in der Schule geheißen: Der Andreas wird bestimmt mal Pastor. Doch den Mut dazu habe er erst spät gefasst, räumt er ein. Umso leidenschaftlicher hat es ihn mit der Berufung zum Priester gepackt, das Evangelium bewusst im Alltag zu leben, andere mit seiner Glaubensüberzeugung und zuvorsichtlichen Grundhaltung anstecken zu wollen und dafür - auch mit eigenem Zeugnis - „Öffentlichkeitsarbeit“ zu betreiben.

Bislang ist Süß viel mit dem Fahrrad unterwegs; er will ansprechbar sein. Auch, um als Kirche glaubwürdig zu sein. „Wir dürfen nicht warten, dass die Leute zu uns kommen. Wir müssen sie abholen und neue Formen der Glaubensvermittlung finden“, sagt der Mann, der den Römerkragen schon mal gegen ein offenes Hemd eintauscht, sich als gesellig beschreibt und als „fröhlicher Rheinländer“ gerne Karneval feiert. Bei ersten Besuchen in der neuen Wahlheimat hat er bereits den Dialog mit den Seelsorgern und Gremien gesucht und sich von Pfarrer Janßen mit den wichtigsten Informationen über das neue Arbeitsfeld vertraut machen lassen. Nun will er zunächst „mitgehen und schauen“, was ist. „Ich bin überzeugt davon, dass die Menschen eine große religiöse Sehnsucht haben und dass wir als Gemeinde diesem Bedürfnis mit dem Angebot einer offenen lebendigen Gemeinschaft etwas Wichtiges anzubieten haben“, so Süß. Sein Mut machendes Credo: „Ich glaube, wir können noch viele begeistern!“

To

Einladung zur feierlichen Einführung siehe Seite 44

## Liebe Gemeinde,

ich hatte das Glück, manche von Ihnen schon persönlich kennenzulernen – und gern komme ich der Bitte nach, an dieser Stelle ein wenig darüber zu erzählen, wer ich bin, woher ich komme und welche Erfahrungen ich gerne in Ihr Gemeindeleben einbringen möchte.

Mein Name ist Leonard Schymura, ich bin 51 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Töchter im Alter von 14 und 16 Jahren. Ich bin in Schlesien aufgewachsen, im Land der Hochöfen und der Kohlefördertürme im Süden Polens. Über die Jugendarbeit in meiner von Jesuiten geprägten Heimatgemeinde in Gleiwitz habe ich die ersten Glaubenserfahrungen sammeln können und habe dort lebendige Gemeinde erlebt. Nach dem Abitur und nach einer Berufsausbildung studierte ich Theologie an der Katholischen Universität Lublin bei Warschau. 1989 kam ich, nach jahrelangen Ausreisebemühungen meiner Eltern, mit meiner Familie nach Deutschland. Ich lerne das Land und die Sprache kennen und durfte 1990 in Bonn mein Theologiestudium fortsetzen. Diverse Gemeindeerfahrungen in Bonn und die Zeit in der Hochschulgemeinde in Köln haben mein Interesse an der Gemeindefarbeit bestärkt und die Entscheidung, als Laie in den kirchlichen Dienst zu gehen, geprägt. Die Ausbildung zum Pastoralreferenten begann ich 1997 in St. Josef und Hl. Dreifaltigkeit in Köln-Poll und dann in St. Kosmas und Damian in Pulheim. Im Jahr 2000 wurde ich zum Pastoralreferenten im Erzbistum Köln beauftragt. Seit 2003 bin ich in St. Nikolaus in Rösrath tätig, dort mit den



Foto: To

Schwerpunkten Sakramentenpastoral, Katechese, Kinder-, Jugend- und Familienpastoral. Seit 2004 nehme ich die Aufgaben des Dekanats-Jugendseelsorgers für das Dekanat Overath wahr. Mein Berufsweg ist in den letzten Jahren geprägt worden durch verschiedene Projekte mit Menschen, die nicht selbstverständlich den Weg zur Kirche suchen: Erstkommunionkatechese mit Familien, die sich mit Kirche und Gemeinde schwertun, Fahrten mit Jugendlichen, bei denen diese Kirche einmal anders erleben als zu Hause, Familiengottesdienste mit Kindern, die auf ganz viel Beteiligung der Kinder angelegt sind... Ich möchte daran mitwirken, dass Kirche ihre Türen offen hält, dass Menschen in ihr die Einladung Gottes spüren und erleben können, dass die Kirche Wege bietet, die zum Leben und zur Freiheit führen.

Ich freue mich auf die Menschen in Bensberg und Moitzfeld, auf die neuen Aufgaben in den Gemeinden und wünsche mir Gottes Segen und ein gutes Miteinander mit Ihnen.

**Ihr Pastoralreferent Leonard Schymura**

## Abenteuer Firmung 2015

Am 3. Juni 2015 war unsere Firmung. Auf diese wurden wir in einer wunderbaren Zeit vorbereitet. Im November vergangenen Jahres ging es mit einem Kennenlernnachmittag los. Mit vielen Spielen, Gruppenarbeit und gemeinsamen Singen wuchsen wir schnell zu einer tollen Gemeinschaft zusammen. Diese stärkte sich zusätzlich noch am ersten Firmwochenende, welches wir in einer Jugendbildungsstätte in Köttingen verbrachten. Dieses stand unter dem Thema „Jesus“. Wir beschäftigten uns mit seinem ganzen Leben, welchem wir uns in Form eines Filmes widmeten, und natürlich seinen außergewöhnlichen Taten, die wir in Gruppen genauer aufgearbeitet haben; wir stellten uns die Fragen, wie dies in unserer Zeit möglich wäre oder wie wir uns nach seinem Vorbild verhalten können. Natürlich gab es auch lustige Spiele und nette Abende.

Als nächstes stand ein Projekttag in St. Nikolaus an, der unter dem Thema „Gott - eine Spurensuche“ stand. Neben dem Gedanken, auf Gottes Stimme zu hören und sich zu verlassen, diskutierten wir über die Frage, ob Gott aktiv oder passiv in unsere Leben eingreift oder auch, ob er es überhaupt tut. Da wir mit der Firmung ein weiteres Sakrament empfangen würden, wurde ein Projekttag den Sakramenten gewidmet. Kurz darauf hatten wir Gelegenheit zu Versöhnungsgesprächen. Anfangs wusste keiner so recht etwas zu sagen, doch mit Unterstützung der Pfarrer war es dann doch ganz leicht sich auszusprechen. Den Abend ließ jede Gruppe dann noch mit gemeinsamen Pizza backen und Essen ausklingen.

Der Projekttag „Christ sein heute“ war für viele sicherlich der spannendste. Wir hatten die Wahl, mit verschiedenen Menschen in Kontakt zu treten, die als Christ

*Ihre Immobilie in den besten Händen*



**IK Immobilien**  
 Inge Kahmann  
 Betriebswirtin IHK  
 Telefon: 0 22 04 - 5 69 62  
 Mobil: 0 173-5383335  
 www.kahmann-immobilien.de  
 info@kahmann-immobilien.de

in der heutigen Welt handeln: Entweder besuchte man unseren Weihbischof Ansgar Puff, den Sozialarbeiter Herrn Schwamborn, der mit Obdachlosen arbeitet, oder Schwester Reginata im Hospiz des Vinzenz Pallotti Krankenhauses. Am nächsten Tag war noch der Besuch einer Jugendkirche in Köln auf dem Programm, wo wir einen Gottesdienst mitfeierten.

Zum Abschluss unserer Vorbereitung stand noch ein Wochenende in der Eifel an. Die Jugendherberge an der Steinbachtalesperre mit einem großen Haus und schöner Umgebung war eine super Loca-

tion. Abends am Lagerfeuer veranstalteten wir eine Gitarrenrunde. Inhaltlich ging es an diesem Wochenende um den Geist und darum, wie er uns beeinflusst oder ob es überhaupt einen Geist gibt, und wie uns der heilige Geist stärkt und ermutigt. Insgesamt hatten wir eine wunderbare Zeit mit guten Erfahrungen, die nicht nur durch unsere tolle Gruppe, sondern auch durch unsere engagierten Firmbegleiter möglich wurde.

*Autoren: Lorenz Osterroth, Daniela Axer, Cora Burgwinkel, Anne Kaup, David Kirch, Andreas Mohr-Dama und Caroline Saupp*



**Das Abenteuer Firmung haben in diesem Jahr mit viel Engagement begleitet:**

Markus Bollen, Peter Goeck, Thomas Heyberg, Nikola Lange, Ralf Lützenkirchen, Rita Müller Fieberg, Georg Osterroth, Christoph Pütz und Michael Wipperfeld unter der Leitung von Gemeindeferentin Susanne Besuglow (Foto rechts)

Fotos: Markus Bollen - MBO



**36 Jugendliche wurden am 3. Juni in St. Nikolaus, Bensberg, gefirmt:**  
 Noah Abt, Lion Adams, Theresa Marie Assies, Daniela Axer, Franka Bienhüls, Maurice Bilo, Cora Burgwinkel, Anna-Lena Büscher, Isabella Bollen, Nils Cürten, Lourenço Debonnet, Sara Dederichs, Sebastian Dittmer, Anne Drouven, Antonia Falke, Philipp Grzywaczyk, Luca Katharina Hamacher, Anne Kaup, David Kirch, Justin Kolodziej, Max Körsgen, Andreas Mohr-Dama, Max von Mook, Sofia Mombauer, Maurice Mercier, Ariana Müller, Nils Müller, Lorenz Osterroth, Timo Pelzer, Frederik Rojahn, Caroline Saupp, Leonie-Charline Scheidt, Leonie Maria Schuh, Vanessa Sophia Schwinge, Laurin Toussaint, Melina Wehn

## Starker (Internet-)Auftritt!

Seit Mitte Mai präsentiert sich die Homepage unserer Gemeinde im neuen Gewand. Unter [www.nikolaus-und-joseph.de](http://www.nikolaus-und-joseph.de) finden Besucher dort aktuelle Berichte sowie allgemein Wissenswertes aus der Pfarreiengemeinschaft. Wie gewohnt können dort auch die Pfarrnachrichten als Download abgerufen werden.

Das Konzept wurde entwickelt von der Mediengestalterin Theres Schönberg in Zusammenarbeit mit dem Internetausschuss des Pfarrgemeinderats, dem Pfarrer Janßen, Beatrice Tomasetti und Martina Martschin angehören. Ein Hauptanliegen war, die Seite nicht nur optisch aufzufrischen und zeitgemäßer zu gestalten, sondern auch die Benutzerfreundlichkeit zu verbessern. So wurden zum Beispiel die einzelnen Stichworte übersichtlicher angeordnet, damit man schnell und gezielt auf bestimmte Suchbegriffe zugreifen kann. Dadurch sollen „Insider“ wie auch Besucher von außerhalb sich angesprochen und zum Lesen eingeladen fühlen – denn die Homepage ist nicht nur ein gemeindeinternes Mitteilungsblatt, sondern auch ein Stück Öffentlichkeitsarbeit im wörtlichen Sinn: Sie fungiert als eine Visitenkarte, die das Bild unserer Gemeinde in die Öffentlichkeit trägt und mit beeinflusst, wie wir von anderen wahrgenommen werden.

Auch weiterhin wird Theres Schönberg als Administratorin für die Homepage zuständig sein und sich

vor allem um die „technischen“ Belange kümmern. Die redaktionelle Betreuung der Seite liegt in den Händen der Journalistinnen Martina Martschin und Beatrice Tomasetti, die vom PGR als „Hüter“ für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit, wozu auch der Pfarrbrief zählt, beauftragt worden sind. Die Rolle des Hüters bedeutet, als Ansprechpartner für ein Sachgebiet verantwortlich zu sein und zwischen dem Pfarrgemeinderat und den Personen und Gruppen zu vermitteln, die in dem jeweiligen Bereich tätig sind, sie zu unterstützen und nötigenfalls miteinander zu vernetzen. Neben Hütern für die Öffentlichkeitsarbeit gibt es auch solche für die Caritas, die Jugendarbeit, die Ökumene und andere.

Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle auch an Daniel Behr, der den bisherigen Internetauftritt entwickelt und über viele Jahre betreut hat. Aus beruflichen Gründen kann er sich dieser ehrenamtlichen Tätigkeit nicht mehr widmen.

Text: MM

Foto: Markus Bollen



Martina Martschin, Theres Schönberg, Beatrice Tomasetti

Im Osterpfarrbrief 2015 haben wir über die Premiere eines Runden Tisches zwischen Mitgliedern der katholischen und evangelischen Nachbargemeinden berichtet - „Miteinander an einem Strang ziehen...“. Daraufhin hat unser Pfarrgemeinderat folgenden Beschluss verfasst:

## Erklärung zur Ökumene

Der Pfarrgemeinderat von St. Nikolaus und St. Joseph beschließt, die guten ökumenischen Beziehungen zu unseren ev. Schwestergemeinden fortzuführen und zu stärken. Folgende gemeinsame Aktivitäten wollen wir beibehalten bzw. unterstützen:

- **Ökumenische Fastengespräche**
- **Mitfeier der Osterliturgie**
- **Gemeinsame Gestaltung von Schulgottesdiensten**
- **Alten- und Familienhilfe e.V.**
- **Weltgebetstag der Frauen**
- **Ökumenisches Kirchenfest**
- **„Möhnemesse“ zu Karneval**
- **Ökumenische Reisen**

Als weitere Felder, in denen wir zusammenwirken wollen, sehen wir aktuell:

- **Caritas und Diakonie**
- **Seniorenarbeit**
- **Gottesdienste in lokalen Altenheimen**
- **Sternsingeraktion**

Der Ökumenausschuss wird weiterhin die laufenden Aktivitäten betreuen. Darüberhinaus wünschen wir uns regelmäßige Treffen zwischen dem Pfarrgemeinderat und den entsprechenden Gremien der ev. Schwestergemeinden.

.....

Über einen Punkt der gemeinsamen Aktivitäten berichten wir gleich auf den folgenden Seiten: die Betreuung von Flüchtlingen im Rahmen von **Caritas und Diakonie**.



**ZILLKEN**  
FRIEDHOFSGÄRTNEREI

51429 Bergisch Gladbach (Bensberg)  
Im Bungert 5 ■ Telefon 02204 / 5 32 91  
51465 Bergisch Gladbach ■ Paffrather Straße 19  
Telefon 02202 / 9 69 22 12 ■ Fax 02202 / 9 69 22 14  
info@zillken.de ■ www.zillken.de



## Flüchtlinge in Bensberg und Moitzfeld

Im November vergangenen Jahres hat unser neuer Kardinal Woelki zusammen mit dem Caritasverband und dem Diözesanrat die „Aktion Neue Nachbarn“ ins Leben gerufen und einen Soforthilfefonds von einer Million Euro für Initiativen der Flüchtlingshilfe in den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Das Geld soll unter anderem dazu dienen, die Hilfe der Caritas vor Ort sowie die Sprachkurse der katholischen Bildungswerke auszubauen. Für Dr. Frank Johannes Hensel, den Gesamtleiter der Aktion, steht ganz klar der Willkommensgedanke im Vordergrund: „Die erste Begegnung wird nie vergessen. Deswegen steckt im ersten Willkommen für Flüchtlinge in unseren Gemeinden, welches wir gestalten können, ein ganz großes Friedenspotential.“

Da galt es auch für uns als christliche Gemeinden vor Ort, „die Ärmel hochzukrempeln“ und Willkommensideen zu entwickeln für die Flüchtlinge, die die Stadt Bergisch Gladbach am Platzer Höhenweg in Moitzfeld oder auch in Einzelwohnungen in Bensberg untergebracht hat und noch unterbringen wird. Seit Januar laufen drei Deutschkurse, gestaltet von einem achtköpfigen ehrenamtlichen Lehrerinnenteam im „Blue Cake“ (Haus der Jugend in Moitzfeld) bzw. im Pfarrsaal St. Joseph. „Wo kommen Sie her?“ „Welche Sprache sprechen Sie?“

„Sind das Bananen oder Zwiebeln?“ usw. wird dort geduldig vorgesprochen, erklärt, geschrieben und immer wieder wiederholt. Die drei Gruppen lernwilliger erwachsener Flüchtlinge sind eifrig dabei!

**Zur Betreuung der mitgebrachten Kleinkinder wird dringend weitere ehrenamtliche Hilfe gesucht!**



Während ihre Mutter den Deutschkurs besucht, kümmert Fr. Nassenstein (links) sich um Leila

Schnell wurde klar, dass vielfältige individuelle Begleitung der insgesamt um die 70 Personen wünschenswert ist, dass viele Notwendigkeiten und Tätigkeiten des Alltags in Deutschland der Erklärung bedürfen – mit Gesten, Mimik und wenigen Worten in Deutsch, manchmal auch

in Englisch. Dass es z.B. mühsam ist, die Hilfemöglichkeiten wie „Tafel“, „Kleiderstube“ o.ä. zu entdecken. Kurzum: Flüchtlingshilfe vor Ort wurde quasi zum Hauptthema eines Ökumene-Treffens im März zwischen Mitgliedern des Pfarrgemeinderates und des Presbyteriums der evangelischen Gemeindebezirke von Bensberg und Moitzfeld. Spontan bildete sich ein Helferkreis aus Ehrenamtlichen von Caritas und Diakonie zur gemeinsamen Planung von Aktivitäten vor Ort, sei es unter dem Stichwort „Mentoring / Begleitung“ oder „Ich habe etwas abzugeben“ oder „Wer kann helfen bei...?“ oder „Kann zufällig jemand Arabisch, Dari, Tschetschenisch ...“ usw. Pfarrer Wolfgang Graf wie auch die Caritas an St. Nikolaus/St. Joseph sammeln die Kontaktdaten von direkten und indirekten Unterstützern; einmal im Monat trifft man sich zum Erfahrungs- und Ideenaustausch.

Konkret in Planung sind eine Freizeitaktion für die 30 bis 40 Kinder der Flüchtlingsfamilien während der Sommerferien sowie eine Teilnahme am Weltkindertag, der im Stadtteil Bockenbergl am 26. September als Straßenfest begangen wird.

Packen wir's an, inspiriert von der Kernaussage im Grußappell des Kardinals beim großen Gemeindeforum Aktion Neue Nachbarn am 16. Mai: „Die biblischen Texte berichten uns auch darüber, dass die soziale Integration ein zentrales Element des Handelns Jesu gewesen ist. Sein Leben und Wirken ist nicht von Rückzug geprägt und seine Botschaft gilt nicht für eine geschlossene Gesellschaft. Jesus ruft uns Menschen zur Nachfolge in der Gottes- und Nächstenliebe.“

(Zitate aus [www.neue-nachbarn.de](http://www.neue-nachbarn.de))

Bl

Fotos: Ng



Ein kleines Willkommensfest im Garten der Flüchtlingsunterkunft in Moitzfeld

Naturheilpraxis Petra Rohmer Kaule 42a 51429 Bergisch Gladbach Telefon 0178-735 7791

Gesundheit und Wohlbefinden  
für Körper und Seele

Psycho-Somatische Energetik  
nach Dr. Banis

Biomolekulare Vit-Organ Therapie  
Homöopathie, Kräuterheilkunde  
Akupunktur



Termine nur nach Vereinbarung

[www.Naturheilpraxis-Petra-Rohmer.de](http://www.Naturheilpraxis-Petra-Rohmer.de)

**MALER MEISTER  
BETRIEB**

**Markus Drotboom**  
MALER- UND LACKIERERMEISTER

TEL: 02204/9842655  
MOBIL: 0172-5732481  
FAX: 02204/9842656

[DROTBOOM@GOOGLEMAIL.COM](mailto:DROTBOOM@GOOGLEMAIL.COM)



Malermeister  
**Friedrich  
Falkenberg**

Friedrich-Offermann-Str. 29  
51429 Bergisch Gladbach (Bensberg)

**Unsere Leistungen:**

- Malerarbeiten aller Art
- Wärmedämmverbundsystem
- Kreative Innenraum- und Fassadengestaltung

**Unser Service:**

- Kostenloser Kostenvoranschlag
- Kostenlose Anfahrt
- Kostenlose Beratung
- 20 % Steuerbonus auf die Arbeitsleistung

Tel. 0 22 04 - 96 16 54 · Mobil. 01 77 - 31 93 937  
Mail. [info@malermeister-falkenberg.de](mailto:info@malermeister-falkenberg.de)

**OFFERMANN**   
THE WORLD OF BAGS AND BAGGAGE

**Köln - Breite Straße 48 - 50**      **Weiden - Rheincenter**  
**Bensberg - Schloßstraße 44**      **Hürth - Hürthpark**

[www.offermann-world.de](http://www.offermann-world.de)      [info@offermann-world.de](mailto:info@offermann-world.de)

[www.facebook.com/offermannworld](https://www.facebook.com/offermannworld)



Senioren und Alleinstehende sorgen  
sich um ihr Begräbnis. Sprechen Sie  
mit uns. Wir sind jederzeit für Sie da.

**Patt-Bestattungen**

Falltorstraße 2-6 (Eingang Möbel-Patt)  
51429 Berg. Gladbach - Bensberg  
Telefon 02204 / 95 47-0  
Telefax 02204 / 95 47 99

**PÜTZ-ROTH**

*Trauer braucht eine Heimat.*



*Pütz-Roth Bestattungen und Trauerbegleitung, Kürtener Str. 10, (02202) 9 35 80, [www.puetz-roth.de](http://www.puetz-roth.de)*



**Freud und Leid in St. Nikolaus**  
16. Februar bis 31. Mai 2015

Wir beten für die Verstorbenen:

Karl Josef Kraus  
Gabriele Swertz  
Hildegard Beckers  
Hildegard Mertens  
Gertrud Krause  
Annemie Himperich  
Gertrud Hermes  
Jakob Zimmermann  
Hedwig Michels  
Ingeborg Olearczyk  
Grete Lorenz  
Rolf Budzynski  
Angelika Grün  
Marianne Kitschelt  
Helmut Heinrichs  
Karl Kollmann  
Dr. Andreas Gode  
Elisabeth Hallermeier  
Siegfried Linde  
Karl-Heinz Dowhan  
Henriette Roth  
Josepha von Witzenhausen

Wir gratulieren zur Taufe:

Katharina Dudtschenko  
Elias Seidler  
Jona Simon Vennemann  
Sophie Katharina Musculus  
Moritz Müller  
Max Paffenholz  
Ella Mara Propson  
Moritz Berthold  
Antonia Falke  
Finja Marie Schomburg  
Lotta Antonia Fiedler  
Magnus Reuven Pieper  
Yuna Anika Sila Saygin

Wir gratulieren zur Hochzeit:

Anita-Ivana Pavic - Sven Heidenreich  
Andrea Wasser - Florian Babilas  
Anja Lemke - Matthias Gast  
Sandra Geuß - Sascha Kemmerling



**Freud und Leid in St. Joseph**  
16. Februar bis 31. Mai 2015

Wir gratulieren zur Taufe:

Johanna Benz  
Saskia Weiler  
Charlotte Kiesgen

Wir gratulieren zur Hochzeit:

Nina Balfer - Bastian Tutt

Wir beten für die Verstorbenen:

Katharina Weissenberger  
Georg Heine  
Antonius Franken  
Salome Podlesny

**FENSTER  
UND PORSCHEN**  
Kunststoffverarbeitungs-GmbH  
Meisterbetrieb

- Fenster
- Türen
- Rolläden
- Schlagläden
- Sonnenschutz
- Markisen

Handstraße 107  
51469 Bergisch Gladbach  
Tel. 0 22 02/1 09 55-0  
Fax 0 22 02/1 09 55-2

**Altenrath**  
BESTATTUNGSHAUS  
Seit 80 Jahren das Haus Ihres Vertrauens

Inhaber R. Fröhlingdorf  
Gladbacher Straße 24 a  
51429 Bergisch Gladbach (Bensberg)  
www.altenrath-bestattungshaus.de  
Telefon 02204 52337 Tag + Nacht  
Telefax 02204 916364

*Erd-, Feuer- und  
Urnen-Seebestattungen*

*Übernahme aller Formalitäten*

*Überführungen im gesamten  
In- und Ausland*

*Individuelle Gestaltung  
im eigenen Abschiedsraum*

*Spezialgeschäft für Trauerkleidung*

**Trauen Sie sich?  
Wir helfen Ihnen  
an Ihrem schönsten Tag!**

SALON **zlata**

Schloßstraße 13  
51429 Bergisch Gladbach  
Telefon 02204 - 56 166



## Neue Regelungen für KiTas

## Zauberwort Inklusion – was ändert sich?

Seit 2014 wird die Kindertagesstätte St. Joseph, Moitzfeld, schrittweise von einer integrativen Einrichtung in eine inklusive umgewandelt. Mit Beginn des neuen Kindergartenjahres 2015/16 soll dieser Prozess abgeschlossen sein. Dahinter steht eine Umstrukturierung in der Finanzierung durch den Landschaftsverband Rheinland (LVR). Das hat weitreichende Konsequenzen für die pädagogische Arbeit in der Einrichtung – und auch für die betroffenen Eltern und Kinder.

Bisher stand nicht das einzelne Kind im Fokus der finanziellen Förderung, sondern die komplette integrative Gruppe. Dank dieser institutionellen Förderung war es möglich, langfristig zu planen und beispielsweise Fachtherapeuten fest einzustellen, die für Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf dauerhaft zur Verfügung standen. In der KiTa St. Joseph waren bisher zwei festangestellte Fachkräfte – eine Sprachtherapeutin und eine Motopädin – tätig. Neben den zwei vollbeschäftigten Erzieherinnen arbeiteten sie jeweils 19,5 Stunden pro Woche in der integrativen Gruppe, in der 15 Kinder (davon fünf mit Förderbedarf) betreut werden. Mit den individuellen Beeinträchtigungen dieser Kinder waren sie bestens vertraut, so dass sie gezielt auf deren Bedürfnisse eingehen konnten. Da sie ständig in der Gruppe waren, hatten sie auch die Beziehungen der Kinder untereinander im Blick. „Wir haben unter integrativer Arbeit auch verstanden, dass die Kinder miteinander und vonein-

ander lernen“, erläutert Christine Klein, die Leiterin der Kindertagesstätte. Die Therapeutinnen konnten Entwicklungsschritte der Kinder über längere Zeiträume verfolgen und sich mit den Erzieherinnen austauschen. Ihre fachliche Kompetenz kam der gesamten Einrichtung zugute. „Die beiden haben dem Haus sehr geholfen und waren auch direkte Ansprechpartner für die Eltern der betroffenen Kinder“, sagt Christine Klein. Doch durch die Änderung des Finanzierungssystems sind die beiden Stellen nun weggefallen.

Denn mit Inkrafttreten der Heilmittelrichtlinie von 2011 hat sich die Fördersystematik verändert. Die Therapieleistungen werden nicht mehr als „Gesamtpaket“ vom LVR getragen, sondern müssen künftig von den Krankenkassen übernommen werden. Sie rechnen die Kosten für ärztlich verordnete Therapien individuell ab – als ambulante Leistungen niedergelassener Therapeuten. Seit Januar 2015 kooperiert

die KiTa St. Joseph mit einer Bensberger Sprachheilpraxis. Ein- bis zweimal in der Woche kommt nun eine Therapeutin in die KiTa und arbeitet mit den betroffenen Kindern. Mit der bisherigen Zusammenarbeit zeigt sich Christine Klein zufrieden, weil die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Eltern auch nach der neuen Regelung weitestgehend berücksichtigt werden können.

Die neue Situation bringt allerdings für die betroffenen Eltern mehr Verantwortung – und zum Teil auch mehr Belastungen – mit sich. Sie sind stärker als bisher in die Pflicht genommen und müssen beispielsweise dafür Sorge tragen, dass die ärztlichen Verordnungen pünktlich und regelmäßig vorliegen. Kinder, die nicht ganztägig in der KiTa betreut werden, haben keinen Anspruch darauf, dort ihre Therapiestunden zu erhalten. Um die erforderlichen Maßnahmen müssen sich die Eltern in Eigenregie kümmern. Vor allem aber sind Kinder mit erhöhtem Förderbedarf künftig nicht mehr vom Kindergartenbeitrag befreit.

An den Betreuungskosten beteiligt sich der Landschaftsverband auch weiterhin. Mehr als bisher soll die Förderung künftig jedoch dem jeweiligen Kind und nicht der Einrichtung und der dort vorhandenen Gruppenstruktur zugutekommen. Auch steht dahinter die Absicht, die Zahl der Förderplätze insgesamt zu erhöhen (die im Rheinland extrem gering ist) und Eltern die Möglichkeit zu bieten, für ihre behinderten Kinder einen KiTa-Platz in einer Regeleinrichtung ihrer Wahl zu suchen. Was sich in der Theorie plausibel anhört, ist in der Praxis allerdings schwer durchführbar. „Für jedes Kind mit besonderem Förderbedarf muss die Gruppenstärke um zwei Kinder verringert werden. Das wirkt sich also auf

die gesamte Zahl der Anmeldungen aus“, sagt Christine Klein. Dies können die Einrichtungen nicht kurzfristig einplanen. Da Eltern erst den diagnostischen Weg durchlaufen müssen, bis bei ihrem Kind ein Förderbedarf festgestellt wird, vergeht oft ein halbes Jahr, bevor die entsprechende Anfrage an den Kindergarten gestellt werden kann. Dann sind in der Regel schon alle Plätze für das nächste Kindergartenjahr vergeben. Für die betroffenen Kinder und ihre Familien heißt das unter Umständen, ein weiteres Jahr ohne spezielle Förderung verstreichen zu lassen. Auch sind noch lange nicht alle Kindertagesstätten, weder räumlich noch pädagogisch-personell, auf die besonderen Bedürfnisse der inklusiv zu betreuenden Kinder vorbereitet. Ähnliches gilt für die umliegenden Grundschulen.



2011 wurde angebaut, damit die KiTa St. Joseph zu einer integrativen Einrichtung werden konnte.

Für den Ausbau der pädagogischen Arbeit stellt der LVR ab dem Kindergartenjahr 2014/2015 den Einrichtungen eine Pauschale von 5.000 Euro pro Kind mit Behinderung zur Verfügung (Kindpauschale). Davon sollen zusätzliche Fachkraftstunden bezahlt werden, die durch das Ausscheiden der Therapeuten nötig geworden sind. Auch für Schulungs- und Fortbildungsmaßnahmen und den zusätzlichen zeitlichen Aufwand, der durch die Vernetzung mit



den Therapeutenpraxen vor Ort entsteht, wird das Geld eingesetzt. Es ist jedoch fraglich, ob der geringe pauschalisierte Betrag dieser hohen Verantwortung in Zukunft noch gerecht werden kann.

Vermutlich ist es in der KiTa St. Joseph möglich, mit Unterstützung des LVR im Herbst dieses Jahres eine zusätzliche Pädagogische Fachkraft einzustellen. Damit will man das hohe Qualitätsniveau, das man als integrative Einrichtung erreicht hat, auch weiterhin halten. Denn auch wenn künftig alle KiTas zu inklusiven Einrichtungen ausgebaut werden sollen, haben doch diejenigen, die schon seit Jahren integrative Arbeit leisten, einen wertvollen Erfahrungsvorsprung. Christine Klein rät darum allen Betroffenen, die bisher integrativen Einrichtungen zu nutzen.

MM

**Was bedeutet Inklusion?**

Mit der Unterzeichnung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung im Jahr 2007 wurde Inklusion als Leitidee in Deutschland verankert. Das bedeutet einen grundlegenden Wandel im Bildungssystem: Alle Kinder sollen gemeinsam lernen können, unabhängig von individuellen Fähigkeiten und sozialer oder kultureller Zugehörigkeit. Vielfalt soll Wertschätzung erfahren und nicht zur Bildung von Hierarchien, zur Diskriminierung oder zum Ausschluss führen. Kindertageseinrichtungen kommt dabei eine wichtige Rolle zu: Als erste außerfamiliäre Bildungsinstitution legen sie den Grundstein für gleiche Chancen auf Teilhabe an Bildung und Gesellschaft.

mittags in die Einrichtung zu Betreuung, Spiel und Hausaufgabenzeit kamen. Ab etwa 2005 kam es im Rahmen der Umstrukturierungen im Erzbistum Köln unter dem Stichwort „Zukunft heute“ zu einer Reduzierung auf drei Gruppen. Fast gleichzeitig erfolgte die gesellschaftlich und politisch gewünschte Öffnung der KiTas schon für zweijährige Kinder, später für Kinder im Krabbelalter (gemäß KiBiZ, dem Kinderbildungsgesetz). Nach umfangreichen Umbaumaßnahmen bis 2010 – zeitweise bei laufendem Betrieb – konnte die Neuorientierung in drei Gruppenformen schrittweise umgesetzt werden: die erste Gruppe umfasst nun ca. 25 Mädchen und Jungen im Alter von 3 bis 6 Jahren, in der zweiten Gruppe tummeln sich um die 20 Kinder ab 2 Jahren, die 3. Gruppe besuchen ca. 15 Kinder, die Hälfte davon jünger als drei Jahre. Erfreulich und erstaunlich ist es, dass sich unter den Kids etliche Nachkömmlinge der „Ersten Generation“ befinden. Immer wieder heißt es bei Neuanmeldungen mit kleiner Hausführung: „Brauchen Sie mir nicht zu zeigen, ich war selber hier Kind!“

**Der Ausblick:**

Seit 1. März 2014 liegt die Leitung in den Händen von Frau Zoi Mitlianga, die nun mit ihrem aktuellen Team die gegenwärtige Situation im Sinne der/des oben skizzierten dynamischen Vierzigjährigen optimistisch in die nächsten Jahrzehnte blickt.

Bl  
Foto: To

**Herzliche Einladung zur „Geburtstagsfeier“ am 28. Juni in und um die KiTa in der Kaule 60**

Um 11 Uhr ist eine Messfeier mit Groß und Klein vorgesehen; im Anschluss daran bis 16:30 Uhr erwartet die Besucher, besonders die Kleinen, ein liebevoll zusammengestelltes buntes Programm - mehr wird nicht verraten!



**KiTa Kaule**

- nach 40 Jahren fest in der Hand der zweiten Generation

Wenn man seinen 40. Geburtstag feiert, blickt man einerseits meist mit Stolz schon auf einiges Erfahrene und Geleistete zurück, andererseits fühlt man sich unglaublich fit und dynamisch und will das erreichte Alter gar nicht wahrhaben und noch vieles verwirklichen. Ähnliches ist zu beobachten in unserer Kindertagesstätte an der Kaule.

**Hier ein kurzer Rückblick:**

Beginn der Einrichtung am 1. 9. 1975 unter der Leitung von Franz-Josef Kuschel mit 115 Kindern in vier Gruppen. Offizielle Einweihung am 24. 10. 1975. Ab April 1980: Leitungswechsel zu Frau Johanna Meurer bis zu deren Ruhestand Ende Februar 2014. In diese Zeit fiel in den 90er Jahren die Erweiterung einer Gruppe durch Hortkinder, die nach dem Schulbesuch nach-



Erzieherinnen der KiTa Kaule: v.l.: Lydia Sturmberg-Rudolph, Mary Ruthenbeck, Uschi Stoppenbach, Zoi Mitlianga (Leitung), Ria Menga, Gabi Lohmann, Daniela Hasberg, Anne Stryczek

## Unbeschreibliches Leid in Nepal

### Die Bensberger BONO-Direkthilfe wirbt dringend um Spenden

Innerhalb nur weniger Sekunden war nichts mehr so wie vorher. Nach den beiden schweren Erdbeben am 25. April und 12. Mai in Nepal bleibt eine erschreckende Bilanz: über 8.700 Tote, 14.800 Verletzte, 600.000 zerstörte Häuser, auseinandergerissene Familien, 2,8 Mio. Menschen obdachlos. Und das alles in einem Land, das bereits vor den Beben zu den ärmsten Ländern der Welt zählte. Viele Gebiete des Landes am Himalaya sind nach wie vor von der Außenwelt abgeschnitten, internationale Hilfe kommt nur schleppend voran. Das berichtet Gereon Wagener, 2. Vorsitzender der BONO-Direkthilfe e.V., der unmittelbar nach der Katastrophe in die Hauptstadt Kathmandu gereist ist. Er wollte sich persönlich einen Überblick über das Ausmaß der Schäden bei den drei Partnerorganisationen von BONO, Maiti Nepal, Nepal Matri Griha und SOS Bahini, verschaffen, um möglichst umgehend Hilfsmaßnahmen vor Ort zu koordinieren und sich ein Bild davon zu machen, was jetzt am nötigsten von den Menschen gebraucht wird. „Die Lebensmittel sind knapp“, schildert er, „und nun setzt auch noch der Monsun ein, der mit heftigen Regenfällen die Situation der Menschen noch zusätzlich erschweren wird.“ Dennoch liegt dem Verein die umgehende und unbürokratische Hilfe am Herzen, mit der bereits in den ersten Wochen nach den Beben sowohl im Kathmandutal als auch in abgelegenen Dörfern besonders notleidenden

de Kinder versorgt werden konnten, indem den Familien Lebensmitteln, Trinkwasser, Decken und Zelte zur Verfügung gestellt wurden. Nach seinem einwöchigen Aufenthalt berichtete Wagener: „Täglich gab es Nachbeben, und die Situation in diesem Land ist beispiellos und mit nichts zu vergleichen. Die Bilder in den Medien geben kaum wieder, unter welchen dramatischen Umständen das Leben in Nepal weitergehen muss. Die Not, das Leid und die unendliche Angst der Menschen sind in Worten und Bildern nicht zu beschreiben.“ Am meisten habe ihm die eigene Hilflosigkeit zu schaffen gemacht. „Trotzdem haben sich sowohl die Angestellten als auch die Kinder und Frauen unserer Partnerorganisationen riesig über meinen Besuch gefreut. Sie waren sehr dankbar dafür, dass wir an ihrer Seite stehen und alles tun, um sie unsere Solidarität spüren zu lassen.“

Als Hilfsmaßnahmen hat BONO neben der bereits erfolgten Soforthilfe mit der Verteilung von Lebensmitteln, Decken und Zelten auch die Lieferung von Trinkwasseranlagen ermöglicht. Außerdem plant sie unter anderem den Kauf von Kühen, Ziegen und Hühnern für arme Familien, um ihnen auf diese Weise das Überleben zu garantieren. Auch beim Wiederaufbau der beschädigten Gebäude der Partnerorganisationen und der Häuser betroffener Familien will der Verein helfen. Und darü-

ber hinaus – das eigentliche Anliegen von BONO – bei der Verstärkung der Präventionsmaßnahmen gegen Menschenhandel an den Ausgangsstraßen von Kathmandu sowie an der Grenze zu Indien.

„Wir garantieren, dass die BONO-Direkthilfe über ihre Partnerorganisationen jede Spende zu 100 Prozent den vom Erdbeben betroffenen Menschen vor Ort zugutekommen lässt“, betont Michael Müller-Offermann, 1. Vorsitzender des Bensberger Vereins. Sein Appell: **„Auch wenn Nepal und die Not der Menschen bereits hierzulande aus den Schlagzeilen verschwunden ist: Jede Hilfe wird auch weiterhin dringend benötigt!“**

Text und Foto: To

#### Spendenkonto:

BONO-Direkthilfe e.V.

IBAN: DE71 3705 0299 0373 0023 53

BIC: COKSDE33 (Kreissparkasse Köln)

*Zum Foto: Bei einer spontanen Aktion sammelten die Pfadis auf Initiative von Catharina Offermann (rechts) für die BONO-Direkthilfe nach einer Sonntagsmesse.*



#### Stiftung BONO-Direkthilfe

Seit 2002 ist die BONO-Direkthilfe als Verein gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution aktiv. Um die Projekt- und Vereinsarbeit langfristig und nachhaltig abzusichern, wurde jüngst die Stiftung BONO-Direkthilfe gegründet und am 23. April 2015 im Rahmen eines feierlichen Stiftungsakts im Bensberger Rathaus der Öffentlichkeit vorgestellt. Mithilfe der Stiftung möchte die BONO-Direkthilfe ihre Aktivitäten in Zukunft weiter ausbauen, in anderen, ebenfalls vom Menschenhandel stark betroffenen Ländern aktiv werden und in Deutschland durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit noch stärker auf die Thematik Menschenhandel und kommerzielle sexuelle Ausbeutung aufmerksam machen. Gesucht werden **Unternehmen und sozial engagierte Personen**, die als BONO-Paten dazu beitragen, den weiteren Aufbau der Stiftung voranzutreiben.

## Illustrierte Pfarrchronik von St. Nikolaus



### „Illustrierte Chronik der Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Bensberg von 1945 bis 2015 mit einem geschichtlichen Rückblick bis zu den Anfängen“

wird in Kürze erscheinen und kann für **22 EUR** in den Pfarrbüros erworben werden.

Das von **Kurt Stollenwerk** verfasste Buch hat über 400 Seiten mit ca. 500 meist farbigen Fotos. Es umfasst die Amtszeiten der Pfarrer Hugo Berger, Hans Rump und Heinz-Peter Janßen. Die Chronik schildert mit vielen Details das Leben in der Gemeinde, das Wirken der Seelsorger, die Tätigkeiten der Angestellten und Ehrenamtler, der Gruppierungen und Vereine.

Darüber hinaus richtet sie den Blick auf die Umbrüche in der Gesellschaft und in den kirchlichen Strukturen. Mit rund 150 Portraitfotos von Seelsorgern und Persönlichkeiten aus der Pfarrgemeinde ist die Chronik auch ein „Who is who“ in St. Nikolaus.

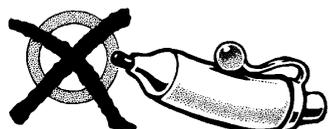


## Kirchenvorstandswahlen

Am 14. und 15. November 2015 finden in allen Gemeinden des Erzbistums Köln die Kirchenvorstandswahlen statt.

In St. Nikolaus werden bei dieser Wahl fünf und in St. Joseph vier Kandidat(inn)en gewählt. Wer ehrenamtlich Verantwortung übernehmen und sich zur Wahl stellen will, muss in der jeweiligen Gemeinde wohnen. Die Namen der Kandidaten werden in unseren Schaukästen sowie im Mitteilungsblatt zeitgerecht veröffentlicht.

Die Mitglieder der Kirchenvorstände verkörpern das „handelnde Organ“ der Kirchengemeinden. Sie verwalten das Vermögen, schließen Verträge ab und sind die Arbeitgeber der Angestellten unserer Gemeinden. Die KV-Mitglieder machen von ihrem Mandat Gebrauch, indem sie den Pfarrer beraten, sich an wichtigen Entscheidungen beteiligen oder auch in eigener Kompetenz Beschlüsse fassen. Vor allem aber leisten sie mit ihrem Wissen und Können unverzichtbare Vor- und Zuarbeit in den Ausschüssen unserer Gremien, ohne die eine Pfarreiengemeinschaft nicht funktionstüchtig wäre.



**Bitte machen Sie von Ihrem Wahlrecht Gebrauch!**

## Unsere regelmäßigen Gottesdienstzeiten

### Samstag

18:00 h Vorabendmesse in St. Nikolaus

### Sonntag

10:00 h Messe in **St. Joseph**

Familienmesse: am 2. Sonntag im Monat

Kinderkirche: am 4. Sonntag im Monat in der Krypta

11:30 h Messe in **St. Nikolaus**

Familienmesse: am 3. Sonntag im Monat

10:30 h Kleinkindgottesdienst: am 1. Sonntag im Monat im Treffpunkt

18:30 h Abendmesse in St. Nikolaus

### Montag, Dienstag

09:00 h Messe in St. Nikolaus

### Mittwoch

08:00 h Schulgottesdienst der 3. und 4. Grundschulklassen in St. Nikolaus

09:15 h Messe in St. Joseph, jeden 1. Mittwoch im Monat als Frauenmesse

### Donnerstag

09:00 h Messe in St. Nikolaus

### Freitag

09:15 h Messe in St. Joseph

19:00 h Messe in St. Nikolaus, jeden 3. Freitag im Monat als Frauenmesse

## Öffnungszeiten der Pfarrbüchereien

### St. Nikolaus, Bensberg

Mittwoch 16 - 18 Uhr  
Donnerstag 09 - 12 Uhr  
Freitag 17 - 19 Uhr  
Sonntag 11 - 13 Uhr



### St. Joseph, Moitzfeld

Mittwoch 16 - 17:30 Uhr  
Freitag 15 - 16:00 Uhr  
Sonntag 11 - 12:00 Uhr



**Alten- und Familienhilfe**  
Bensberg e.V.

seit 1983

Als Nachbarschaftshilfe kümmern wir uns in Bensberg, Moitzfeld, Herkenrath, Bärbroich, Heidkamp und Sand um Menschen und Familien.

**Sprechen Sie uns an, wenn Sie Hilfe im Haushalt, Garten, für Besorgungen, Begleitung oder auch zur Betreuung von Demenzkranken benötigen.**

Bensberg, Im Bungert 3  
Tel. 02204 / 56565

**Bürozeiten:** Mo, Mi, Do, Fr: 10 - 12 Uhr  
jeden 1. Di im Monat: 16 - 18 Uhr

**Laufend Helferinnen und Helfer für Tätigkeiten in Familien- und Seniorenhaushalten gesucht!**

# Herzliche Einladung

zu den Heiligen Messen anlässlich der  
Einführung der Seelsorger  
Pfarrer Andreas Süß und  
Pastoralreferent Leonard Schymura



am **Samstag, 29. August, 18 Uhr**, in St. Nikolaus, Bensberg,  
anschließend Gelegenheit zum persönlichen Austausch im Treffpunkt;

in St. Joseph, Moitzfeld, am **Sonntag, 30. August, um 10 Uhr**;  
danach Sektempfang im Pfarrsaal



*Willkommen*

*in St. Nikolaus  
und  
in St. Joseph!*



**MITEINANDER SOMMER 2015**